

"Menschen wie Du und ich" : Humor im Altersheim

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **27 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorgeschlagen und gewählt wurden:

Schwester Frieda Gubelmann,
Städtisches Säuglingsheim Zürich,

Walter Bachmann,
Epileptische Anstalt Zürich,

Walter Danuser,
Friedheim Bubikon, und

Otto Stoll,
Bürgerheim Winterthur.

Sie werden zusammen mit *Fritz Bürgi*, *Edwin Naef* und *Hans Nydegger* den neuen Vorstand bilden. Georg Bächler begründet seinen Rücktritt und dankt seinen alten Kollegen im Vorstand und den Mitgliedern. Er bedauert, dass Dr. Meyer, Albisbrunn, eine Wahl ablehnt, und begrüsst zum Schluss die frischen, jüngeren Kräfte im Vorstand des zürcherischen VSA. Im Namen der Ausbildungskommission der Gehilfinnenkurse verdanken Ernst Walder und Dr. Kurt Meyer die Arbeit des Präsidenten Georg Bächler, der sehr geschickt den zürcherischen VSA bei den Behörden und im Schweizerischen Vorstand vertrat, und der bestrebt war, neue Wege der Vereinstätigkeit zu suchen. Vizepräsident Edwin Naef stellt fest, dass Georg Bächler weiterhin im kleinen Vorstand des Schweizerischen VSA verbleibt und dort die Zürcher Belange vertritt; sicher wird er auch der neuen Vereinsleitung mit Rat und Tat zur Seite stehen. Im Namen des Vorstandes und der Mitglieder wird der scheidende Präsident, der die Vereinigung die letzten 7 Jahre geleitet hat, mit einem Blumenstraus und einem kunstgewerblichen Produkt des Kurses geehrt.

Für die Wahl des neuen Präsidenten fand Georg Bächler wie schon oft, das rechte Wort zur rechten Zeit: sie trifft, sagte er, einen Menschen, der dieses Amt nicht gesucht, der es aber durch seine Treue zur Sache verdient hat. Auf Anregung

von Dr. Kurt Meyer und auf Empfehlung von Edwin Naef wurde

Walter Bachmann,
Hausvater der Epileptischen Anstalt Zürich,

zum neuen Präsidenten der Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich gewählt. Mit bewegter Stimme verdankt Walter Bachmann diese Ehrung, und in Erwiderung eines Bibelzitates von Dr. Kurt Meyer sagte er: dass er ausgegangen sei die Eselinnen seines Vaters zu suchen, und nun habe er ein Königreich gefunden. Es ist heute nicht mehr so üblich, dass ein Wahlkandidat mit einem Bibelwort empfohlen, und dass er sein Amt mit den Worten übernimmt: unter Mithilfe Gottes, der Mitglieder und meiner Kollegen im Vorstand will ich es versuchen. Umso mehr ehrt es die Vereinigung, dass Menschen im Sinn und Geiste unseres unvergesslichen Arthur Joss, der dem Neugewählten stets Vorbild, Freund und Berater war, das Präsidium anvertraut wird.

Ein besonderer Erfolg war die Besichtigung der künstlerisch wertvollen Handarbeiten des 2. Kurses für Heim- und Anstaltsgehilfinnen und der von ihnen organisierte Unterhaltungsabend. Unter dem Motto: «Jeder muss mitmachen», wirkten viele Hauseltern fröhlich mit. Die angenehmen und andern Seiten der Lehrer des Kurses brachte eine Schnitzelbank ans Licht. Hans Sachs wurde glänzend aufgeführt, und mit kniffligen Fragen aus Bibel, Pädagogik, Politik etc. jagten die Gehilfinnen den lieben Hauseltern den Schweiß aus den Poren. Also «Human Relations» im besten Sinne des Wortes.

Der Chef des Kurses, Dr. Kurt Meyer, konnte die in allen Teilen harmonisch verlaufene Herbsttagung schliessen; die Organisatoren dürfen des Dankes aller Teilnehmer versichert sein.

Albert Ritter, Verwalter, Appisberg,
Männedorf.

«Menschen wie Du und ich»

Humor im Altersheim

«Ich möchte wieder einmal so essen wie daheim», erklärte mir eine 85jährige Frau. Aber das Geheimnis, wie das Essen daheim denn war, verriet sie mir nicht. Wir konnten ihr bringen was wir wollten, nie war sie zufrieden. Da erkundigte ich mich bei ihren Verwandten und da hiess es: Vergorenen Most und eine Wurst ohne Brot. Das musste sie nun auch haben, und als ich in ihr Zimmer kam, weil ich sehen wollte wie nun dieses Essen schmeckt, sass sie strahlend in ihrem Bett, in der einen Hand das Glas Most, in der andern die Wurst und auf der Bettdecke sass des Nachbars Katze. Als ich diese voller Entsetzen verscheuchen wollte, weil sie ja daran war, den grösseren Teil der Wurst zu verschlingen, da kam ich aber nicht gut an. «Löhnd sie doch die Chatz, jetzt ischh es äntli so wie diheim.»

In unserem Heim ist eine Frau, die jeden Tag 1 bis 2 Mohrenköpfe isst, es sei das Beste für die Verdauung, versichert sie uns immer wieder. Ich möchte diese auch einmal ausprobieren, denn ich sei im Moment sehr empfänglich für ein so angenehmes Verdauungsmittel, sagte ich zu ihr, nur so im Spass. Plötzlich erschien sie wieder mit einer Kräuterabführtablette: «Diese wirken bei allen Menschen», sagte sie mit teilnehmender Miene, «die Mohrenköpfe hingegen nicht».

Eine ältere, sterbenskranke Frau wollte sich vom Arzt durchaus keine Spritze machen lassen, obschon grosse Hoffnung bestand, sie mit diesem Medikament zu retten. Der Arzt gab sich alle Mühe sie überreden, erzählte ihr von verschiedenen Fällen denen er mit diesem Medikament helfen konnte. Eine Weile hört sie still zu, plötzlich schaute sie den Arzt mit einem vielsagenden Blick an und sagte: «Ja, ja, Herr Dokter, gälled Sie, vo dene wo Sie scho under de Bode bracht händ verzelled Sie nüt».